

# "Operation Polarfuchs" : der deutsche Angriffsplan gegen Schweden

Autor(en): **Alboth, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **92=112 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20188>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **„Operation Polarfuchs“**

### *Der deutsche Angriffsplan gegen Schweden*

Von Oberleutnant *Herbert Alboth*

Vor einiger Zeit enthüllte ein deutscher General in russischer Gefangenschaft den Angriffsplan gegen Schweden. Dieser Plan, von den Deutschen «Operation Polarfuchs» genannt, sollte im Lauf des Jahres 1943 zur Ausführung gelangen.

Der damalige schwedische Oberbefehlshaber, General Olof Thörnell, gab unlängst in der Tageszeitung «Morgon-Tidningen» einen ausführlichen Bericht über den deutschen Angriffsplan und seine Möglichkeiten. Er beurteilt die Möglichkeiten für die Ausführung des deutschen Planes sehr skeptisch. Die allgemeine Lage habe sich für die Deutschen schon im Herbst 1942 derart zugespitzt, dass eine sekundäre Aktion gegen Schweden die deutsche Chance kaum verbessert haben dürfte. Ein Angriff gegen Schweden hätte im Gegenteil noch weitere Truppen der deutschen Armee absorbiert, die an anderen Orten viel nötiger gewesen wären. Deutschland hatte sich auch in Schweden bereits so grosse Vorteile erzwungen (Transit von Urlaubern und Gütern usw.), dass ein Ueberfall auf Schweden nur durch die Furcht erklärt werden konnte, Schweden könne in einem günstigen Augenblick den Deutschen in Norwegen in den Rücken fallen.

Aus dem deutschen Angriffsplan sind folgende Hauptzüge ersichtlich (siehe Skizze):

1. Aus dem Gebiet östlich von Trontheim — Röros 6 Divisionen gegen Oestersund. Davon sollten zwei gepanzerte und eine motorisierte Division die erste Welle bilden.

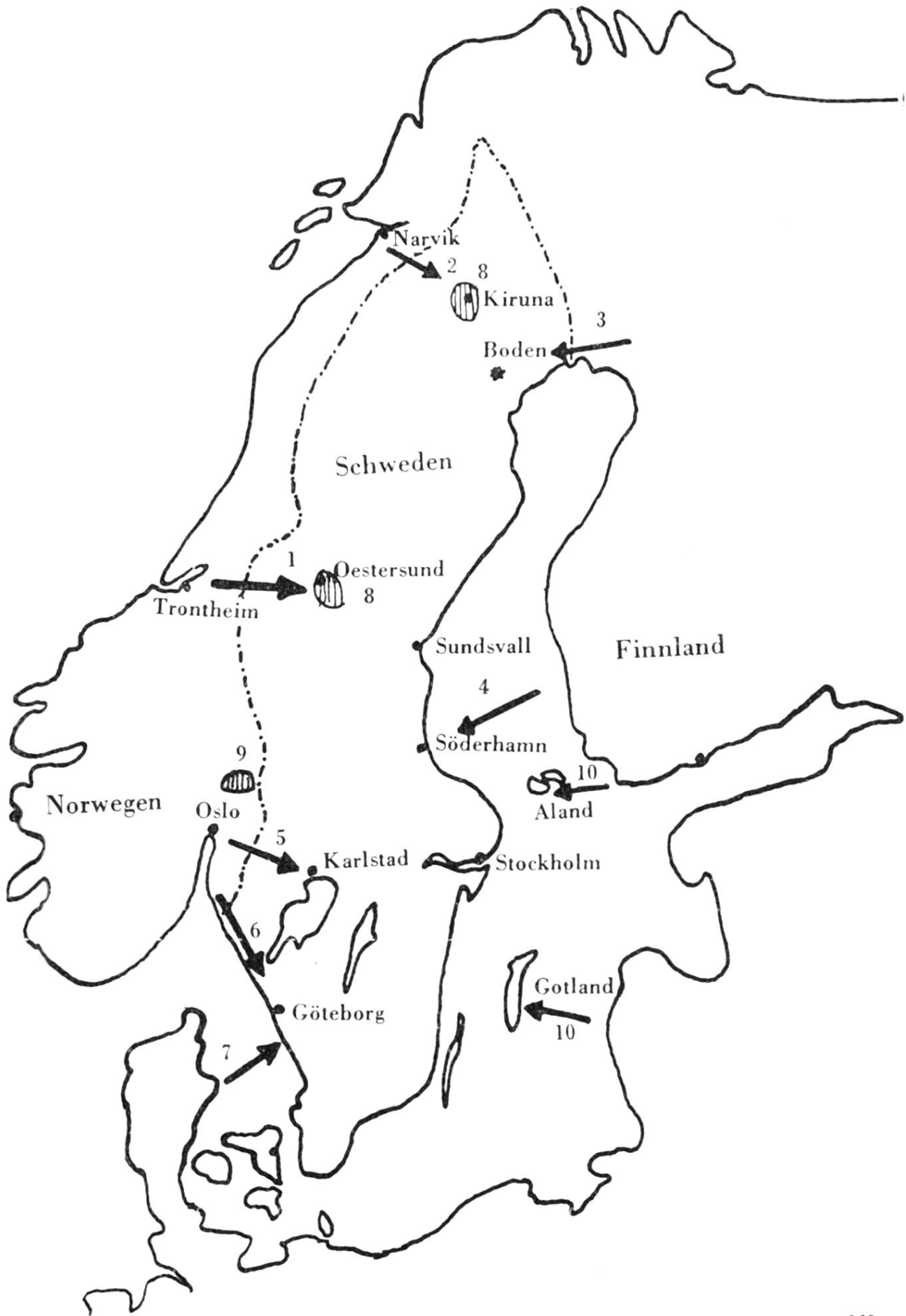
2. Aus dem Gebiet von Narvik eine schwache Division — bestehend aus zwei verstärkten Inf. Rgt. — gegen Kiruna.

3. Von Haparanda an der finnischen Grenze eine Division gegen das Festungsgebiet von Boden.

4. Eine Division sollte von Finnland aus an der schwedischen Küste bei Söderhamn landen.

5. Aus der Gegend der norwegischen Hauptstadt Oslo zwei Divisionen gegen Karlstad.

6. Gegen die schwedische Hafenstadt Göteborg drei Divisionen aus dem Raum Halden—Fredrikstad.



7. Aus Dänemark mindestens 1 Division in das Gebiet südlich von Göteborg.

8. Gegen Oestersund und Kiruna sollten Fallschirmjägerverbände von nicht angegebener Stärke zum Einsatz gelangen.

9. Eine Armeereserve von mindestens 1 Division in der Gegend von Elverum.

10. Gleichzeitig mit dem Angriff auf das schwedische Festland war die Landung von deutschen Truppen auf den Inseln Gotland und Aland vorgesehen. Für Gotland waren Truppenstärken von mindestens einer Division in Aussicht genommen. Für Aland wurden keine Zahlen angegeben.

An der «Operation Polarfuchs» sollten also insgesamt 18 Divisionen, davon zwei gepanzerte und eine motorisierte, teilnehmen. Ohne die rückwärtigen Dienste ergibt dies nach schwedischen Berechnungen eine Truppenstärke von 250,000 bis 300,000 Mann.

Es ist als sicher anzunehmen, so schreibt General Thörnell, dass diese Truppen zu jener Zeit weder in Finnland noch in Norwegen verfügbar waren. Eine Voraussetzung des Planes war daher der Herantransport starker Truppenverbände über das Meer nach Finnland und Norwegen. Solche Truppenverschiebungen hätten viel Zeit beansprucht und wären den Schweden sicher nicht unbekannt geblieben. Grössere deutsche Truppenansammlungen in der Nähe der schwedisch-norwegischen Grenze wären auch sofort durch Gegenmassnahmen von seiten Schwedens beantwortet worden. Die Ueberraschung, auf welche der deutsche Angriffsplan baute, die eine der wichtigsten Voraussetzungen für sein Gelingen bedeutete, wäre somit ausgeblieben.

Der Schwerpunkt des deutschen Angriffsplanes lag ohne Zweifel im gepanzerten Stoss gegen Oestersund und gegen die schwedische Ostküste bei Sundsvall. Ein solcher im Blitzkriegtempo geführter Panzerstoss hätte die Verteidigung Nordschwedens gefährlich ausgeschaltet und die Verteidigung Mittelschwedens vor eine schwer zu meisternde Aufgabe gestellt. General Thörnell glaubt aber, dass durch eine frühzeitige Mobilisierung der schwedischen Armee genügend Truppen nach Jämtland hätten geworfen werden können, um dort eine starke Verteidigung Mittelschwedens zu errichten. Dabei dürfen auch die lokalen Verteidigungskräfte nicht unterschätzt werden. Wenn sie sich auch nicht zu offensiven Operationen eigneten und nur zum Teil erstklassig ausgerüstet waren, besaßen sie doch eine be-

deutende Defensivkraft. Es ist daher mit Recht zweifelhaft, ob der deutsche Angriff im ersten Anlauf weiter als auf die Höhe von Oestersund gekommen wäre. Die Landung einer deutschen Division im Gebiet von Söderhamn bedeutete für die schwedische Landesverteidigung keine grössere Gefahr, selbst wenn sie von der schwedischen Flotte nicht verhindert werden konnte.

Im deutschen Angriffsplan sind die Schwierigkeiten gegen das Festungsgebiet von Boden unterschätzt worden. Es sollte mit nur einer Division die Verteidigung zwischen dem Tornetal und Boden gebrochen werden. Diese Verteidigungsstellung war zu jenem Zeitpunkt mit neu erbauten Befestigungsanlagen wesentlich verstärkt. Der Angriff gegen Kiruna hätte wohl mit grossen Gelände- und Nachschubschwierigkeiten fertig werden müssen, wäre aber mit der Unterstützung von Fallschirmtruppen vielleicht doch gelungen. Auf schwedischer Seite wäre auf alle Fälle der grosse Nuoljatunnel zerstört worden, was die Verwendung der Bahnstrecke voraussichtlich für längere Zeit verunmöglicht hätte.

Das Landungsunternehmen gegen Gotland hätte von den Schweden nicht verhindert werden können. Der grösste Teil der Insel wäre rasch besetzt worden. Dagegen hätte die schwedische Verteidigung im Gebiet von Farösund längere Zeit aufrecht erhalten werden können. Die Bedrohung von Gotland und Aland aus hätte aber kaum grössere schwedische Truppenstärken an die Ostküste gebunden, solange die schwedische Flotte noch nicht ausgeschaltet oder wesentlich geschwächt war. Diese Schwächung erschien wenig wahrscheinlich, selbst wenn die Deutschen ihre im Westen operierenden Seestreitkräfte in der Ostsee versammelt hätten — eine Massnahme, welche die allgemeine Lage damals kaum erlaubte. Der strategische Plan für den Einsatz der schwedischen Seestreitkräfte legte das Hauptgewicht auf die Sperrung der Wasserstrassen um die Alandsinseln und den Schutz der Einfahrten nach Stockholm. Ein Einsatz der Küstenflotte im bottnischen Meerbusen war vorgesehen. Es ist also kaum wahrscheinlich, dass der deutsche Plan ohne stärksten Widerstand der schwedischen Flotte ausführbar gewesen wäre.

Die geplanten sekundären Operationen von Norwegen gegen Karlstad und Göteborg hätten beträchtliche schwedische Streitkräfte gebunden und wahrscheinlich auch dazu geführt, dass nicht unbedeutende Gebiete in Värmland, Dalsland und im Bohuslän unter deutsche Besetzung gelangt wären. Doch ein Zusammenbruch der schwedischen Verteidigung — immer unter der Voraussetzung des

Gelingens einer allgemeinen schwedischen Mobilmachung — wäre nach Auffassung General Thörnells auch in dieser Situation nicht erfolgt. Bedrohlich wäre die Lage erst geworden, wenn das Landungsunternehmen südlich Göteborg schnelle und entscheidende Erfolge gezeitigt hätte. Eine solche Aktion wäre für Schweden sehr überraschend gewesen und hätte von den für die Westküste verfügbaren Seestreitkräften schwerlich verhindert werden können.

Auf Grund der günstigen Möglichkeiten, Nachrichten von Dänemark zu erhalten, wäre aus dem Angriffsplan bald soviel erkennbar geworden, dass der schwedischen Landschaft Schonen kein überraschender Angriff drohen konnte. Die für Schonen vorgesehenen Truppenstärken hätten in diesem Falle zur Hauptsache nach Norden verlegt werden können, um dort die aus dem Gebiet von Göteborg vordringenden Landungstreitkräfte aufzuhalten, selbst dann, wenn auch Göteborg verloren gewesen wäre.

Im Einsatzplan der deutschen Luftwaffe war vorgesehen, dass sie durch konzentrierte Ueberfälle die allgemeine Mobilmachung in Schweden verhindern, die Knotenpunkte der Bahnen, die grossen Kraftwerke und die Rüstungswerke zerstören sollte. Wäre die deutsche Luftwaffe imstande gewesen, im Laufe der einleitenden Operationen die schwedische Luftwaffe auszuschalten, so hätte sich die Lage wesentlich zum Nachteile Schwedens verschoben. General Thörnell glaubt aber, dass die deutsche Luftwaffe für diesen Zweck nicht mehr viele Flugzeuge disponibel hatte und dass die schwedischen Abwehrmassnahmen spielten. Diese schwedischen Massnahmen zielten vor allem darauf hin, die Vernichtung der eigenen Luftwaffe auf einen Anhub zu verhindern. Gewisse Vorbereitungen gingen auch dahin, den Einsatz alliierter Luftstreitkräfte in Schweden zu ermöglichen.

## **A U S L Ä N D I S C H E A R M E E N**

---

### **Von der Atom-Bombe**

Fast 9 Milliarden Schweizerfranken, also etwas mehr als unsere Gesamtausgaben für den Aktivdienst, haben den USA. die Entwicklung und Herstellung der drei Atombomben gekostet, die in Neu-Mexiko als Versuch und in Hiroshima und Nagasaki zur Beendigung des zweiten Weltkrieges abgeworfen wurden. Generalmajor Groves berichtet im «Military Engineer» über die Produktionsanlagen